

LEXICOGRAPHICA Series
Maior

LEXICOGRAPHICA

Series Maior

Supplementary Volumes to the International Annual for Lexicography
Suppléments à la Revue Internationale de Lexicographie
Supplementbände zum Internationalen Jahrbuch für Lexikographie

Edited by

Pierre Corbin, Reinhard R. K. Hartmann, Franz Josef Hausmann,
Ulrich Heid, Sven-Goran Malmgren, Oskar Reichmann,
Ladislav Zgusta

125

Published in cooperation with the Dictionary Society of North America
(DSNA) and the European Association for Lexicography (EURALEX)

Wenke Mückel

»Trübners Deutsches Wörterbuch«
(Band 1–4) – ein Wörterbuch aus der
Zeit des Nationalsozialismus

Eine lexikografische Analyse der ersten vier Bände
(erschienen 1939–1943)

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2005



D8

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-484-39125-1 ISSN 0175-9264

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2005
Ein Unternehmen der K. G. Saur Verlag GmbH, München
<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren

Einband: Nädele Verlags. und Industriebuchbinderei, Nehren

Geleitwort

Es gibt jemanden, der dieses Buch verdient hat - oder besser: es gab jemanden. Er hieß Hans Sperber und ist in der deutschen Germanistik kein Unbekannter, publizierte er doch 1926 eine *Geschichte der deutschen Sprache*, die später durch Peter von Polenz weitergeführt wurde, und 1930 eine *Einführung in die Bedeutungslehre*. Was hat Sperber mit dem Trübner zu tun, wird man fragen, ist der Trübner nicht von Götze und Mitzka?

Versucht man, sich in der metalexikographischen Forschung zu orientieren, so trifft man auf die erstaunliche Tatsache, daß es zu einem Wörterbuch von 4850 Seiten,¹ das von 1939 bis 1957 erschien, namhafte Germanisten zu Autoren hat und ein originelles lexikographisches Konzept verwirklicht, nur spärliche Literatur gibt, jedenfalls keine Monographie. Diese Situation des Beschweigens geht auf ein deutsches Trauma zurück. Erst 60 Jahre nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus und 40 Jahre nach Abschluß eines Wörterbuchs, das viele Meriten hat, aber auch Beweis für das Nachleben des Nationalsozialismus über 1945 hinaus ist, verträgt die Öffentlichkeit die Wahrheit über ein Unrecht, nämlich die Vertreibung aus dem Wörterbuch und aus Deutschland des ersten Autors und Herausgebers, des Juden Hans Sperber, der in die USA geht und später im Wörterbuch nie wieder genannt wird (gestorben 1963 mit 78 Jahren in Columbus). Hier ist etwas gutzumachen - und allein schon deswegen mußte die Untersuchung, die Wenke Mückel vorlegt, erscheinen.

Es gibt aber nicht nur Wiedergutmachungsgründe für die Befassung mit dem Trübner. Auch die Originalität des lexikographischen Programms verdient herausgearbeitet zu werden, handelt es sich doch bei dem Trübner um nichts weniger als den großangelegten Versuch, Wortgeschichte im Verein mit Sachgeschichte *zu erzählen* und damit lexikographisch lesbar zu machen, ein Programm, das schon Hermann Paul in seinem *Deutschen Wörterbuch* (1897)² vorschwebte, von ihm jedoch nicht in vergleichbarem Umfang verwirklicht werden konnte.³ Daß diese gewaltige lexikalische Schatzkammer, dieses einzigartig intelligente Wörterbuch durch den nationalsozialistischen Zeitgeist in Teilen disqualifiziert wurde - gleichsam vergiftet wie ein Brunnen - , so daß es heute nicht einmal mehr lieferbar ist, das darf man ein wörterbuchgeschichtliches Unglück nennen, nicht unähnlich der ideologischen Verhunzung, die das *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* in der DDR erfuhr und an der Ruth Klappenbach zu Grunde ging.⁴

¹ Die Seitenangaben von HSK 5.2 (1990), 2085 und 2098 sind zu korrigieren.

² Jetzt in der 10. Auflage (Tübingen: Niemeyer 2002).

³ Man vergleiche auch den großartig lesbaren *Dictionnaire historique de la langue française* von Alain Rey et al. (3 Bände, Paris: Le Robert 1998, 4304 Seiten).

⁴ Siehe den Band *Lexicographica Series Maior* 12 durch Helene Malige-Klappenbach (Tübingen: Niemeyer 1986).

VI

Wir sind sicher: Spätere Generationen werden den Trübner ohne Verkrampfung betrachten und würdigen, als ein Wörterbuch, dessen sich Deutschland gewiß auch zu schämen hat, auf dessen weit überwiegenden Teil wir aber stolz sein dürfen, vorausgesetzt, wir verbinden mit diesem Teil - nicht mit dem andern - auch den Namen Hans Sperber.

Erlangen, im April 2005

Franz Josef Hausmann

Inhaltsverzeichnis

Vorbetrachtung	1
1. Die Entstehung von TrDtWb	5
1.1 Die besondere Benennung des Wörterbuchs	6
1.2 Planung und Entwicklung von TrDtWb bis 1934	9
1.3 Der „Fall Sperber“	20
1.4 Entwicklung des Wörterbuchs bis zum Tod Alfred Götzes im Jahre 1946	31
1.4.1 Die Mitarbeit Alfred Götzes in der Anfangsphase der Wörterbuchentwicklung	31
1.4.2 Die Umsetzung des Wörterbuchplanes unter Alfred Götz als Hauptherausgeber	33
1.4.3 Die zeitbedingten Schwierigkeiten der Wörterbuchentwicklung während des Krieges	37
1.4.4 Die Bewertung von TrDtWb während des Krieges und nach Kriegsende	40
1.5 Die Bemühungen um die Sicherung der weiteren Herausgabe des Wörterbuchs	47
1.6 Die Vollendung des Wörterbuchs durch Walther Mitzka	51
2. Wissenschaftsgeschichtliche Aspekte von TrDtWb	55
2.1 Die Bedeutung von TrDtWb in der wortgeschichtlichen und lexikografischen Forschung zu Beginn des 20. Jahrhunderts	55
2.1.1 Konzeptionelle Ansätze in den Vorworten	58
2.1.2 TrDtWb im Umfeld der einsprachigen Wörterbücher des Deutschen in den 30er/40er Jahren des 20. Jahrhunderts	61
2.2 Alfred Götz als Germanist und Lexikograf	69
2.3 Die Rezeption von TrDtWb	74
2.3.1 Rezeption in den 30er/40er Jahren	75
2.3.2 Rezeption nach dem Krieg	79
3. Sprachliche Analyse von TrDtWb: Die strukturelle Anlage	85
3.1 Typologieorientierte Einordnung von TrDtWb	88
3.2 Der Wörterbuchvorspann - Ausgangspunkt der Strukturanalyse	91
3.3 Makrostrukturelle Untersuchungen zum Wörterverzeichnis von TrDtWb	94
3.3.1 Wortauswahl und Artikelumfang sowie Lemmatisierungs- und Anordnungsprinzipien	94
3.3.2 Die Verweisstrukturen in TrDtWb	102
3.3.3 Analyse einer Wortstrecke zur Ermittlung möglicher Kriterien bei der Wortauswahl	108
3.4 Untersuchungen zur Anlage der Wörterbuchartikel in TrDtWb	122
3.4.1 Der Aufbau der Artikel	122
3.4.2 Die Setzung von diasystematischen Angaben in den Artikeln	129
3.4.3 Die spezifische Darstellung der Lexeme	139
3.4.4 Die Demonstration der Lexeme	155

VIII

4.	Sprachliche Analyse von TrDtWb: Der ideelle Gehalt	159
4.1	Die durch die Zensur in der SBZ beanstandeten Stellen in TrDtWb	159
4.2	Typisierung der Artikel nach ihrem ideologischen Gehalt	168
4.2.1	Artikel der Typen 1, 2, 3 und 6 - Die Schlüsselwörter	172
4.2.2	Artikel der Typen 4 und 5 - Die Nicht-Schlüsselwörter	178
4.3	Ausblick auf eine inhaltliche Analyse der Bände 5 bis 8	187
5.	Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	191
	Zusammenfassung	195
	Summery.....	199
	Résumé.....	203
	Bibliografische Angaben zu <i>Trübners Deutschem Wörterbuch</i>	207
	Verfasser der Artikel in Trübners Deutschem Wörterbuch.....	209
	Literaturverzeichnis.....	211
	Namenregister.....	219

Vorbetrachtung

Der Beginn eines neuen Jahrhunderts gibt Anlass, aus verschiedenen Perspektiven auf das vergangene, sehr bewegte Jahrhundert zurückzublicken. In den Rahmen historischer und wissenschaftsgeschichtlicher Resümées fügt sich auch eine Rückschau auf das 20. Jahrhundert aus metalexikografischer Sicht. Deshalb ist in das Zentrum dieser Arbeit ein Wörterbuch gestellt, das auf eine eigene Art in seiner Entstehung und Wirksamkeit mit dem Verlauf des 20. Jahrhunderts verbunden ist:

Trübners Deutsches Wörterbuch (TrDtWb) ist in der ersten Hälfte des Jahrhunderts geplant und entwickelt und schließlich als achtbändiges Werk 1957 vollendet worden. Es ist in den 30er und 40er Jahren neben dem *Deutschen Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm (DWb) und Kluges *Etymologischem Wörterbuch* zu einem populären Wörterbuch des Deutschen gereift, das in seiner Zeit hochgeschätzt und relativ weit verbreitet war. Mit einer der einschneidendsten Zäsuren dieses Jahrhunderts, dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Untergang des Nationalsozialismus (NS), begann für TrDtWb trotz seiner Vervollständigung in den 50er Jahren der schrittweise Verlust an Akzeptanz und Beachtung sowohl in Fachkreisen als auch bei den Wörterbuchbenutzern. Am Ende des Jahrhunderts hatte dieses Wörterbuch das Stadium erreicht, in dem es zu den wenig reflektierten und verhältnismäßig unbekanntesten Wörterbüchern des Deutschen gehörte. Offen bleibt, wie lange dieses Wörterbuch in Zukunft noch Erwähnung finden wird.

Sofern TrDtWb heute noch ein Begriff ist, rücken umgehend ideologische Aspekte dieses Wörterbuchs in den Mittelpunkt der Diskussion: Diskutiert werden im Zusammenhang mit TrDtWb nationalsozialistische Ideologeme. Dabei ist der politische und wissenschaftliche Stellenwert von TrDtWb umstritten, tendenziell aber wird es als ein für den Nationalsozialismus repräsentatives lexikografisches Werk angesehen. Den Bezugspunkt für diese Bewertung bilden vorrangig die während der NS-Zeit herausgegebenen ersten vier Bände des Wörterbuchs, auf die sich auch die lexikografische Untersuchung in dieser Arbeit beschränkt.

Neben der Problematik der Spaltung der Wörterbuchherausgabe in zweimal vier Bände - die Trennung vollzog sich parallel zu den historischen Ereignissen in einen während der nationalsozialistischen Herrschaft erschienenen Block (1939-1943) und einen danach veröffentlichten (1954-1957) bei Wahrung der Idee eines einheitlichen, geschlossenen Gesamtwerks - erweist sich auch die Herausgeberschaft als nicht eindeutig geklärt.

Bisher galt Alfred Götze als Hauptherausgeber, weshalb seine Person in dieser Arbeit kurz beleuchtet werden soll. Nachforschungen im herausgebenden Verlag Walter de Gruyter führten dazu, nun auch den Namen des Sprachwissenschaftlers Hans Sperber auf die Herausgeberliste zu setzen (vgl. Löschner 1999: 62).

Im ersten Teil dieser Arbeit wird daher die Herausgeberschaft aufgeklärt, und zwar durch die Aufarbeitung der Kooperationsbeziehungen zwischen dem eigentlichen Begründer dieses Wörterbuchs und bislang unerwähnt gebliebenen Mitherausgeber, dem Verleger und Germanisten Gerhard Lüdtkke, und Alfred Götze sowie Hans Sperber. Gleichzeitig dient das Zurückverfolgen dieser Kontakte der ausführlichen Rekonstruktion der noch immer ausstehenden Entwicklungs- und Publikationsgeschichte dieses Wörterbuchs sowie der Rezeptionsgeschichte bzw. des Rezeptionswandels.

Die Betrachtung der Konstitutionsbedingungen, der Rezeptionsentwicklung und des Wörterbuchumfelds wird mit einer sprachwissenschaftlichen Einordnung von TrDtWb abgerundet, um die Stellung dieses Wörterbuchs innerhalb der deutschen Lexikografie genauer zu bestimmen.

Dieser wissenschaftsgeschichtliche Aspekt wird im Hauptteil der Arbeit, der sprachlichen Analyse des Wörterbuchs bezüglich seiner formalen und inhaltlichen Anlage, insofern aufgegriffen und ausgeweitet, als die diesem Wörterbuch zu Grunde liegenden lexikografischen Prinzipien erschlossen werden sollen. Das bedeutet, dass mit der Aufdeckung der Struktur- und Inhaltsrichtlinien, auf die das Wörterbuch gegründet wurde, die lexikografische Spezifik und das Wesen von TrDtWb als lexikografisches Werk erfasst werden soll.

Dazu ist es notwendig, das Wörterbuch an Hand lexikografischer Kriterien zu klassifizieren und Fragen des mikro- und makrostrukturellen Aufbaus zu erörtern. Dabei werden strukturelle Anordnungen und Trennungen der Wörter sowie deren wortgeschichtliche Begründungen so akzeptiert, wie sie in dem Wörterbuch gegeben werden, d. h. ohne Prüfung auf Korrektheit aus heutiger Sicht.

Der Analyse der formalen Anlage dieses Wörterbuchs und der Bestimmung des mikrostrukturellen Grundmusters - verdeutlicht an zwei exemplarisch ausgewählten Artikeln (s. S. 125-128) - wird eine Untersuchung der inhaltlichen Anlage zur Seite gestellt, d. h. eine Beleuchtung der ideellen Füllung und Aufbereitung der Artikel und ihrer Präsentation. Die Untersuchung konzentriert sich auf die Art und Weise der Vermittlung von Wörtern und Wortinhalten, die durch die semantisch bedingte Auswahl von aufzunehmenden Wörtern, durch die Art der Bedeutungserklärung und durch die Belegwahl gesteuert wird.

Mit der Betrachtung der Entwicklungsgeschichte von TrDtWb sowie seiner formalen und inhaltlichen Anlage wird eine Klärung der zwei grundsätzlichen Fragen dieser Arbeit versucht, nämlich:

- 1) Was sind die lexikografischen Kennzeichen und die typischen Merkmale von TrDtWb?
- 2) Handelt es sich bei TrDtWb um ein von nationalsozialistischen Ideen geleitetes lexikografisches Produkt, bei dem eine Harmonie mit dem NS-System bewusst angestrebt und eine Wirkung in diesem Sinne bezweckt worden ist?

Hierbei ist m.E. zwischen zwei Funktionsgraden zu differenzieren, und zwar zwischen der Eignung dieses Wörterbuchs als Manipulationsinstrument und Ideologieträger auf Grund seiner strukturellen und inhaltlichen Konstellation zum einen und einer bewussten, von vornherein intendierten Funktionalisierung dieses wissenschaftlichen Werks zu politisch-ideologischen Zwecken zum anderen.

Würde Letzteres zutreffen, könnte TrDtWb als eine Art nationalsozialistisches Auftragswerk bezeichnet werden. Ersteres aber impliziert, dass dieses Wörterbuch einen primär auf rein linguistische Absichten ausgerichteten Charakter besitzt, der in seiner Spezifik aber viele Ansatzpunkte für den ideologischen Missbrauch bot. Dem wurde nicht entgegen gewirkt, sodass dieses Wörterbuch als symptomatisch für die Vereinnahmung lexikografischer Werke zur sprachlichen Einflussnahme und ideologischen Lenkung in der NS-Zeit gelten kann. In diesem Fall kann an dem Wörterbuch exemplarisch vorgeführt werden, wie sich die Herausgeber und Mitarbeiter mit dem NS-System arrangierten und in die Spirale von

Beeinflussung und Einflussnahme, von Manipulation anderer und eigener Manipulierbarkeit gerieten und sich daraus nicht lösen konnten oder wollten.

Mit der Suche nach einer Antwort auf die zwei Leitfragen besteht das Ziel dieser Arbeit letztendlich nicht nur darin, einen Beitrag zur sprachgeschichtlichen Aufarbeitung dieser Phase des 20. Jahrhunderts zu leisten, sondern auch zur sprachwissenschaftsgeschichtlichen Auseinandersetzung mit der NS-Zeit.

1. Die Entstehung von TrDtWb

Die Untersuchung der Entstehungsgeschichte und der Konstitutionsbedingungen von TrDtWb bildet den Ausgangspunkt für die Aufdeckung prinzipieller Ansätze der Herausgeber und Mitarbeiter bei der Erstellung dieses Wörterbuchs. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Rekonstruktion der historischen und wissenschaftlichen Bedingungen, unter denen TrDtWb entwickelt wurde, sowie auf den verschiedenen organisatorischen und planerischen Ebenen bei der Erstellung und Herausgabe des Wörterbuchs. Demzufolge werden der zeit- und publikationsgeschichtliche Rahmen abgesteckt und die Planungs- und Entwicklungsstadien nachvollzogen, um lexikografische und programmatische Prinzipien von TrDtWb offen zu legen.

Die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte sowie der zeitgeschichtlichen und arbeits-technischen Umstände bei der Entwicklung von TrDtWb erfolgt an Hand von Archivmaterial aus dem Verlag Walter de Gruyter&Co. in Berlin.

Die Aufschlüsselung der einzelnen Etappen des Werdegangs dieses Wörterbuchs bietet m.E. eine gute Möglichkeit, einen Zugang zu diesem Werk mit all seinen Kompliziertheiten, Fragwürdigkeiten, lexikografischen Eigenheiten und seiner spezifischen Art von Wissenschaftlichkeit zu finden. Dazu lassen sich vor allem die Archivmaterialien verwenden, die die Korrespondenz zwischen dem Verleger und den verschiedenen Mitarbeitern des Wörterbuchs betreffen. Hier wurden technische und materielle Einzelheiten in regem Schriftverkehr diskutiert, persönliche Einstellungen zu diesem Wörterbuch und dem Gesamtumfeld deutlich gemacht und fachliche Kommentare gegeben.

Darüber hinaus besteht das gesichtete Material aus weiteren Korrespondenzen, die z.B. Absprachen mit Druckereien betreffen, aus persönlichen Briefen und Karten, aus Honorarlisten, Rechnungen, Notizen, Geschäftsbriefen, Protokollen, Behördenpost, Stichwortlisten u.ä.

Das bedeutet, dass die im Verlag vorhandenen Akten alle persönlichen und offiziellen Papiere, die Abschriften von Korrespondenzen, Originaldokumente sowie handschriftliche Aufzeichnungen enthalten. Diese Schriftstücke sind in Heftern zusammengefasst, in denen alles abgeheftet wurde, was in Bezug auf TrDtWb vom Verlag ausgesendet und was an Schreiben dazu eingegangen ist. Die Akten umfassen den Zeitraum von etwa 1931 (Briefarchiv) bis ca. 1965.

Die bewegte Entstehungsgeschichte von TrDtWb wird von mir in vier Phasen eingeteilt, die m.E. größere Perioden der Entstehung bezeichnen, die sich durch bestimmte Einschnitte voneinander abheben. Zur Erfassung der Entwicklungsabschnitte unterscheide ich folgende Phasen:

- 1.Phase: Planung des Wörterbuchs bis 1934,
- 2.Phase: Entwicklung des Wörterbuchs bis zum Tod A. Götzes im Jahre 1946,
- 3.Phase: Bemühungen um die Sicherung der weiteren Herausgabe des Wörterbuchs nach 1946,
- 4.Phase: Vollendung des Wörterbuchs durch W. Mitzka.

Die Einteilung dieser Phasen habe ich auf der Basis der wechselnden Herausgebersituation vorgenommen, sodass jede Phase mit einer Veränderung bezüglich der Herausgeberschaft korreliert ist.

1.1 Die besondere Benennung des Wörterbuchs

Vergleicht man die Titel der bekannten *Deutschen Wörterbücher* von H. Paul, von J. und W. Grimm sowie von F.L.K. Weigand mit dem des hier vorliegenden Wörterbuchs des Deutschen, ist offensichtlich, dass es nicht nach dem Herausgeber benannt ist. Dieses von Alfred Götze und später von W. Mitzka herausgegebene Wörterbuch des Deutschen will mit seinem Titel den Verleger Karl Trübner ehren - es handelt sich daher um „Trübners Deutsches Wörterbuch, das diesen Namen trägt in treuer Erinnerung an den Verleger Dr. Karl Trübner, der im deutschen Straßburg besonders Sach- und Wortgeschichte pflegte“ (TrDtWb: Vorwort zum 1. Band).

Das Verdienst Karl Trübners bestand zunächst in der Gründung des Verlags, die eine unmittelbare Reaktion auf die in Straßburg eröffnete Universität war (vgl. Fouquet-Plümacher 1980: 4). Der Universität wurde durch die Geschäftsgründung beispielsweise der Druck von Vorlesungen gesichert; zudem hat sich Trübners Geschäft bei der Bewahrung und Verbreitung von Handschriften besonders hervorgetan (Lüdtke 1924: 66f.).

Ursprünglich sollte Karl Trübner die Firma seines Onkels, des Buchhändlers Nikolaus Trübner, in London übernehmen, wo er den Hauptteil seiner Buchhändlerausbildung genossen hatte (Lüdtke 1924: 66). Als jedoch nach der Gründung des Deutschen Reiches das Reichsland Elsaß-Lothringen zum Deutschen Reich gehörte und in Straßburg am 1. Mai 1872 die Kaiser-Wilhelm-Universität eröffnet wurde, ging Karl Trübner nach Straßburg und gründete noch in demselben Monat, am 22. Mai 1872, sein Geschäft als Verlagsbuchhandlung, Sortiment und Antiquariat (Lüdtke 1924: 67). Letztgenannte verkaufte Trübner 1890, um sich ausschließlich auf die Verlagstätigkeit zu konzentrieren (Lüdtke 1924: 70). Nach Vollzug dieses Schrittes begann Trübner, sich im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft zu engagieren und sich dort außerordentlich verdient zu machen:

Der Sprach- und Literaturwissenschaft hatte von Anfang an Trübners Liebe gegolten, die Beziehungen zu den Universitätslehrern dieser Richtung hatte er aufs sorgsamste gepflegt, deren Darlegungen über die Entwicklung der Forschung gelauscht, und daraus ergab sich der Plan, möglichst für das gesamte Gebiet der Sprachwissenschaft große, einheitliche Enzyklopädien zu schaffen, die das Wissen zum erstenmal zusammenfaßten und ihm eine feste, gesicherte Grundlage gaben. (Lüdtke 1924: 70)

Dieser Idee folgend, wurden von Trübner Projekte angeregt, wie z.B. der *Grundriß der germanischen Philologie*, den Hermann Paul herausgab (Lüdtke 1924: 71). Diesem Werk ging der von Gustav Gröber herausgegebene *Grundriß der romanischen Philologie* voraus, den Trübner ebenso verlegt hatte wie die in dessen Gefolge entstandenen Werke *Grundriß der germanischen Philologie*, *Grundriß der indischen Philologie* sowie *Grundriß der iranischen Philologie* (Lüdtke 1924: 70ff.).

Zu dem übergreifenden Plan, zusammenfassende Enzyklopädien auf sprachwissenschaftlichem Gebiet hervorzubringen, gehörte zusätzlich zu den genannten Werken noch ein *Grundriß der semitischen Philologie*, der zum damaligen Zeitpunkt noch nicht fertig gestellt werden konnte (Lüdtke 1924: 72). Als Zusammenfassung der Forschung, wenn auch nicht enzyklopädisch, können die von Trübner ebenfalls verlegten Werke *Grundriß der vergleichenden Grammatik der indo-germanischen Sprachen* von K. Brugmann/ B. Delbrück und die *Deutsche Grammatik* von W. Wilmanns gelten (Lüdtke 1924: 72f.).

Neben den kulturgeschichtlich-sprachwissenschaftlichen Grundrissen und den Grammatiken erschien im Verlag K. Trübner das *Etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache* (EtmWb) von F. Kluge, das weitere Werke zur Wortgeschichte hervorrief, die häufig auf die gleichfalls im Verlag K. Trübner erschienene *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* (ZdtWf) zurückgingen (Lüdtke 1924: 74). Demnach engagierte sich Trübner stark für die deutsche Wort- und Sprachforschung, zu der er darüber hinaus mit dem Verlegen weiterer etymologischer Wörterbücher beitragen wollte; dieses Vorhaben scheiterte jedoch an der Eingebundenheit der Wissenschaftler in andere Arbeiten (Lüdtke 1924: 74f.).

Schließlich plante und verlegte Trübner auch wichtige Werke zur germanischen Altertumskunde (Lüdtke 1924: 75f.). Mit dem Einsatz für die Veröffentlichung der kultur- und sprachgeschichtlichen Grundrisse und der Grammatiken, der etymologischen Werke sowie der systematischen Studien zur germanischen Altertumskunde untermauerte Trübner sein von Beginn an gestecktes Ziel, sich in den Dienst der Sprachwissenschaft zu stellen:

Sehr lang würde die Liste der Werke sein, die sich im Laufe der Jahrzehnte zusammenfanden, um die drei gekennzeichneten Grundpläne des Gründers des Verlages auszufüllen, und noch größer eine auch nur oberflächliche Aufzählung der Publikationen, die mehr oder weniger außerhalb dieser Kreise standen, aber immer daraufhin geprüft wurden, ob sie dem inneren Streben des Verlegers, kein bloßer Bücherfabrikant zu sein und in erster Linie der Sprachwissenschaft, der Literatur- und Kulturgeschichte, der Erforschung und Pflege der deutschen Sprache zu dienen, gerecht wurden. Als Herausgeber des *Jahrbuches der gelehrten Welt, Minerva*, das er mit R. Kukula im Jahre 1891 gegründet und zu einem in der ganzen Welt bewunderten und benutzten Werke ausgebaut hatte, wußte Karl Trübner, daß die deutsche Wissenschaft in andern Ländern den guten Klang hatte, weil sie sich nicht wahllos, sondern planmäßig aufbaute. (Lüdtke 1924: 76)

Die Fokussierung auf den sprachwissenschaftlichen Bereich blieb auch nach dem Tod von Dr. Karl Trübner im Jahr 1907 erhalten, als der seit 1906 als Teilhaber wirkende und von Trübner zu seinem Erben bestimmte Dr. Walter de Gruyter alleiniger Inhaber wurde, zumal dieser studierter und promovierter Germanist war (Lüdtke 1924: 76f., 95, 98). Auch nach der Übernahme des Verlags sollten die Traditionslinien erhalten bleiben und fortgesetzt werden, wie aus einem Schreiben de Gruyters an Trübner hervorgeht:

... Lassen Sie mich Ihnen zum Dank für all Ihr Vertrauen das Gelöbnis geben, dass ich nach dem Mass meiner Kraft den Schild der Firma Karl J. Trübner so pflegen will, als wäre sie mir im Wege des Erbanges vom Vater auf den Sohn überkommen. Erst der Erwerb dieses Verlages gibt mir das Bewusstsein, neben die FÜHRER des deutschen Verlagsbuchhandels treten zu können.

(Schreiben Dr. de Gruyters an Dr. Trübner, 17.2.1904, VA de Gruyter, Berlin)

Walter de Gruyter, der seine kaufmännischen und wissenschaftlichen Qualitäten in einem Verlagsbuchhandel vereinen wollte, hatte 1897 den Verlag Georg Reimer gekauft, wurde Geschäftsführer der Guttentag'schen Verlagsbuchhandlung, Teilhaber und späterer Alleinhaber des Verlags K. Trübner, später auch Teilhaber der Göschen'schen Verlagshand-

lung, und schließlich übernahm er 1919 den Verlag Veit&Comp. (Lüdtkke 1924: 96-101). Während die Verlage G. Reimer, J. Guttentag und G.J. Göschen 1911 in das gemeinsame Verlagshaus in Berlin einzogen, blieb der Hauptsitz des Verlags K. Trübner in Straßburg; in Berlin existierte eine Zweigniederlassung dieses Verlags (Lüdtkke 1924: 100).

Im Jahre 1918 musste der Hauptsitz des Verlags K. Trübner wegen der politischen Veränderungen im Elsaß nach Berlin verlegt werden (vgl. Fouquet-Plümacher 1980: 5). In Berlin fanden letztendlich die Fusionen der verschiedenen Verlage im Jahre 1919 ihren Abschluss: Die *Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. Walter de Gruyter&Co.* wurde gegründet, die seit 1923 den Namen *Walter de Gruyter&Co. (vormals G.J. Göschen'sche Verlagshandlung, J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung, Georg Reimer, Karl J. Trübner, Veit&Comp.)* trägt (vgl. Fouquet-Plümacher 1980: 3). Der Verlag Karl J. Trübner ist demzufolge in den entstandenen Verlag *Walter de Gruyter&Co.* als eine Abteilung eingegangen. Es ist daher erklärbar, dass der Verlag mit der Benennung des Wörterbuchs als *Trübners Deutsches Wörterbuch* den Begründer eines seiner integrierten Verlage würdigen wollte, zumal dieser auf dem Gebiet sprachwissenschaftlicher Publikationen - vor allem der Kultur- und Sprachgeschichte, der Etymologie und der historischen Sprachwissenschaft - große Leistungen vollbracht hatte. Und genau diese Gebiete der Sprachwissenschaft, die Karl Trübner in den Vordergrund seiner Arbeit gestellt hatte, bildeten auch die Eckpfeiler des von A. Götze herausgegebenen Wörterbuchs. Daher sahen die Herausgeber von TrDtWb ihr Wörterbuch in der Tradition des Verlegers Dr. Karl Trübner, dem sie ihr Werk widmeten:

Der Plan, ein deutsches Wörterbuch zu schaffen, das die Absicht der Brüder Grimm verwirklicht: ein Hausbuch für das deutsche Volk zu werden, ist vor einer ganzen Reihe von Jahren im Verlag Karl J. Trübner in Straßburg aufgetaucht. Hier ist Friedrich Kluges Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, das seit Jahrzehnten ein Führer ist, beheimatet; hier erschien die Zeitschrift für deutsche Wortforschung, hier hat eine lange Reihe anderer Werke zur Geschichte der deutschen Sprache ihren Sammelpunkt gefunden. Als die Verwirklichung dieses Plans ins Auge gefaßt wurde, lag es nahe, den Namen des Mannes, der den Verlag Trübner gegründet hatte, mit dem großen Werk zu verknüpfen, um seinen so erfolgreichen Bemühungen auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften ein Denkmal zu setzen. (TrDtWb: Vorwort zum 3. Band)

Durch TrDtWb sollte mit der Ehrung der Person Trübners auch eine Fortführung seiner sprachwissenschaftlichen Pläne einhergehen. Dabei folgte das Wörterbuch in gewisser Weise Trübners Ideen von der Publikation zusammenfassender sprachwissenschaftlicher Darstellungen, die auf Sprach- und Kulturgeschichte basierten und durch ihre grundrisshafte bzw. enzyklopädische Aufbereitung einen Zugang zur Sprachwissenschaft boten. Mit dem Titel dieses Wörterbuchs wurde demnach die Kopplung an die Person und das Credo Karl Trübners zum Ausdruck gebracht.

1.2 Planung und Entwicklung von TrDtWb bis 1934

Ein Blick auf die Titelseiten der ersten vier Bände von TrDtWb lässt erkennen, dass die Herausgabe des Werks in den Händen von Alfred Götze lag: „Im Auftrag(e) der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortforschung herausgegeben von Alfred Götze“, heißt es auf den Titelblättern. Ebenso deutlich wie die Nennung des Hauptherausgebers erfolgt zum Abschluss eines jeden Vorworts die namentliche Erwähnung der Mitherausgeber des entsprechenden Bandes: W. Stammler und E. Brodführer für den 1. und 3. Band, W. Stammler und E. Brodführer sowie G. Hahn für den 2. Band, G. Hahn und M. Gottschalk (hier liegt ein Druckfehler im Vorwort des 4. Bandes vor, in dem M. Gottschalk aufgeführt wird) für den 4. Band.

Zwei Namen allerdings erscheinen weder unter den Herausgebern noch unter den Mitarbeitern im Mitarbeiterverzeichnis, und zwar die der Initiatoren dieses Wörterbuchs. Dieses Wörterbuch wurde von Dr. Gerhard Lütke, der ausdrücklich wünschte, nicht als Mitherausgeber genannt zu werden, und von Prof. Dr. Hans Sperber, dessen Herausgeberschaft und Mitarbeit aus politischen Gründen unerwähnt blieb, ins Leben gerufen.

Brieflichen Äußerungen zufolge kann die Urheberschaft für TrDtWb G. Lütke zugeschrieben werden. Lütke, ein promovierter Germanist, arbeitete im Verlag de Gruyter, speziell in der Abteilung Karl J. Trübner. Vor seiner Verlegerstätigkeit war er auf dem Gebiet der Wortforschung tätig und hatte am DWb mitgearbeitet. Aus dieser Vertrautheit mit Etymologie und Wortgeschichte, aus seinem Einsatz für das Wiedererscheinen der ZdtWf und dem damit verbundenen Engagement für die wortgeschichtliche Forschungsarbeit sowie aus der persönlichen Bekanntschaft mit Friedrich Kluge und Alfred Götze, den Herausgebern des damals im Verlag Karl J. Trübner erscheinenden EtmWb, erwuchs bei Lütke die Idee zu TrDtWb:

Schon in Strassburg hatte ich, tastend und eigentlich innerlich etwas erschreckt vor einer so grossen Aufgabe, den Gedanken gehabt, den Plan der Brüder Grimm auszuführen und ein Wörterbuch der deutschen Sprache zu schaffen, das ungefähr der Idee der Begründer der deutschen Sprachforschung entsprechen konnte. Zunächst war aber der Verlag Walter de Gruyter und Co., dessen Name jetzt in den Vordergrund trat, mit den grossen Handwörterbüchern: dem Hoops, dem Ebert, dem Schrader, dem Merker/ Stammler festgelegt, und diese Werke mussten zu Ende geführt werden. Als das geschehen war, habe ich Ihnen den Plan dieses deutschen Wörterbuches, das zur Erinnerung an Strassburg *Trübners Deutsches Wörterbuch* heissen sollte, entwickelt.

(Brief Lütkes an Götze zu dessen 65. Geburtstag, 12.5.1941, VA de Gruyter, Berlin)

Zur Umsetzung seines Plans hatte Lütke versucht, Alfred Götze als Herausgeber zu gewinnen, der ihm durch die damalige eigene wortgeschichtliche Forschung und durch die verlegerische Zusammenarbeit beim EtmWb bekannt war. Alfred Götze war jedoch durch seine Professorentätigkeit und vor allem durch die Arbeit am EtmWb so stark in Anspruch genommen, dass er die Hauptverantwortlichkeit für TrDtWb nicht übernahm (vgl. Brief Lütkes an Götze, 12.5.1941, VA de Gruyter, Berlin). Zur Mitarbeit in Form von Artikel-ausarbeitungen erklärte er sich aber offenbar bereit, zumindest erschien sein Name früh unter denen derer, die Beiträge zum Wörterbuch verfassen wollten.

Da Götze die Herausgeberschaft abgelehnt hatte, trat Lütke mit seinem Wörterbuchplan an Hans Sperber heran, der Professor für Germanistik und Sprachpsychologie an der Uni-

versität Köln war. Von Sperber war u.a. eine *Geschichte der deutschen Sprache* 1926 bei Walter de Gruyter & Co. erschienen, sodass er dem Verlag als Wissenschaftler und Person vertraut war. Außerdem galt Sperber als Fachmann auf den Gebieten der Sprachgeschichte, der Wortforschung, der Lexikologie, der Sprachpsychologie und der Bedeutungsforschung. Seine *Einführung in die Bedeutungslehre* beispielsweise erschien 1930. Der Verlag rechnete bereits mit der Kooperation Sperbers bei der Wiederbelebung der ZdtWf, die wegen der schwierigen Wirtschaftslage in Gestalt eines redaktionell günstigeren Jahrbuchs als *Jahrbuch für deutsche Wortforschung* erscheinen sollte. Mit Götze war von Verlagsseite darüber schon verhandelt worden, und durch den Kontakt zwischen Götze und Sperber war Letzterer über die Pläne zur ZdtWf informiert und hatte sein Interesse daran bekundet (vgl. Brief des Verlags an Sperber, 24.2.1931, VA de Gruyter, Berlin). Da Sperber somit seine Bereitschaft zur Mitwirkung an den Wortforschungsprojekten des Verlags de Gruyter, die vorrangig unter Federführung des Verlegers Lüdtkke standen, signalisiert hatte und in die Jahrbuchausarbeitung integriert wurde, bezog man ihn auch in ein weiteres Vorhaben im Wortforschungsbereich ein, nämlich in die Konzipierung eines neuen Wörterbuchs des Deutschen.

Auf Grund seines Rufes, seiner Arbeiten auf den Gebieten der Sprachgeschichte und Lexikologie sowie der Bedeutungsforschung und wegen seiner Erfahrung in der Zusammenarbeit mit dem Verlag de Gruyter war Sperber einer derjenigen Germanisten, denen die Mitwirkung an dem geplanten Wörterbuch angeboten wurde. Lüdtkke, der mit dem neuartigen, wortgeschichtlich orientierten Wörterbuch seinen lange gehegten Wunsch nach einem lesbaren Wörterbuch des Deutschen (vgl. o.g. Briefinhalt) in die Tat umsetzen wollte, wandte sich im Juni 1931 mit ersten Vorstellungen an Sperber:

Ich erlaube mir in meinem letzten Briefe an Sie darauf hinzuweisen, dass ich ein grösseres wortgeschichtliches Unternehmen plane, für das mir Ihre Mitarbeit willkommen wäre und für dessen Aufbau Ihre Ratschläge von besonderer Wichtigkeit sein könnten. Ganz vertraulich, mit der Bitte, die Dinge diskret zu behandeln, kann ich Ihnen heute mitteilen, dass es sich um den Plan eines mehrbändigen deutschen Wörterbuches handelt, für das ich mir zunächst eine, wie ich glaube, neuartige Disposition zurecht gelegt habe, die natürlich noch durchberaten werden muss, in ihren Grundzügen aber wohl bestehen bleiben kann. Es wäre mir nun sehr willkommen, mit Ihnen über diese Dinge sprechen zu können, und zwar möglichst bald.

(Brief Lüdtkkes an Sperber, 18.6.1931, VA de Gruyter, Berlin)

Die Absprachen mit Sperber über das Wörterbuch, für das schon ab Mitte des Jahres 1931 der Name TrDtWb bzw. das *Trübner'sche Deutsche Wörterbuch* in Ehrung des Verlegers Karl J. Trübner favorisiert wurde, führten zu dem Ergebnis, dass Sperber in den Herausgeberkreis aufgenommen wurde. Neben ihm war an W. Stammler und O. Basler als Herausgeber gedacht sowie an A. Götze, der allerdings durch die Eingebundenheit in die Herausgabe des EtmWb zunächst nur geringere Verantwortlichkeiten für das neue Wörterbuch übernehmen wollte (vgl. Brief Lüdtkkes an Sperber, 22.9.1931, VA de Gruyter, Berlin). Während die Frage der Herausgeberschaft noch sondiert wurde, stand schnell fest, dass Lüdtkke eine Schlüsselposition innerhalb des Herausgeberstabes einnehmen sollte, und zwar als - ungenannt bleibender - Mitherausgeber und Koordinationsstelle zwischen Verlag, Herausgebern und Mitarbeitern:

Es ist angeregt worden, dass ich als Mitherausgeber am Wörterbuch tätig sein sollte. Das wird deshalb wohl notwendig sein, um die Materialien zum wesentlichen Teile durch eine Hand gehen zu lassen, und auch, um den Geschäftsverkehr mit den Mitarbeitern zu leiten, damit die andern Her-

ausgeber von diesen Nebendingen befreit werden. Als Mitherausgeber habe ich auch einen grösseren Einfluss auf die Gestaltung des Werkes, und das ist von Wichtigkeit, weil ich doch dem Verlage gegenüber die gewiss nicht geringe Verantwortung trage. Ich will mich also der mir hier erwachsenden Aufgabe nicht entziehen, weil ich weiss, dass die Mitarbeit notwendig ist. Auf keinen Fall aber möchte ich in der Öffentlichkeit und auf dem Titel des Wörterbuches als Mitherausgeber genannt werden. Meine Mitherausgeberschaft wäre also nur eine interne Angelegenheit. Das wollte ich wenigstens heute gleich zum Ausdruck bringen.

(Brief Lüdtkes an Sperber, 22.9.1931, VA de Gruyter, Berlin)

Durch die Entscheidung für die aktive Mitarbeit an der Herausgabe war Lüdtkes nicht mehr nur derjenige, von dem die Idee zu TrDtWb stammte, sondern er besetzte jetzt die Schaltstelle für die Organisation der Wörterbucherstellung. Bezüglich der Frage der anderen Herausgeber des Wörterbuchs kristallisierte sich allmählich heraus, dass Sperber die Hauptverantwortlichkeit übernehmen würde. Obwohl er wegen vielfältiger Lehrverpflichtungen noch mit einer klaren Zusage zögerte, arbeitete er ab Ende September 1931 an Probeartikeln und Stichwortlisten für das Wörterbuch (vgl. Briefe Sperbers an Lüdtkes, 29.9.1931 und 9.10.1931, VA de Gruyter, Berlin). In einer intensiven Korrespondenz mit Lüdtkes beteiligte Sperber sich an der Ausformung des Wörterbuchkonzepts, den Überlegungen zu seiner Anlage und vor allem an der Entscheidung über die aufzunehmenden Wörter. Sperbers Vorstellungen gingen in die folgende Richtung:

Ich schicke Ihnen heute die Stichwortliste für den Buchstaben A und bemerke dazu: Soll das Wörterbuch höchstens 5000 Stichworte umfassen, so kämen auf jeden Buchstaben im Durchschnitt etwa 200. Meine Liste umfasst ungefähr 550 Worte, doch wird sich die Ueberschreitung beim Durcharbeiten dadurch reduzieren, dass die Zusammensetzungen mit ab-, an-, auf- und aus-, die den grössten Teil der Stichworte bilden, durchaus nicht alle eigene Artikel haben müssen, sondern nur irgendwo im Wörterbuch kurz behandelt sein sollten; zum Beispiel kann abtrünnig unter dem Stichwort trennen Platz finden, abmergeln und ausmergeln im gleichen Artikel, Abneigung kann unter Zuneigung oder mit diesem zusammen unter Neigung stehen usw. Natürlich hätte ich noch wesentlich mehr Zusammensetzungen anführen können, ich habe mich aber bemüht, nur solche zu wählen, bei denen es mir schien, dass sie eine Bedeutungsentwicklung und Geschichte für sich haben, dass heisst, dass sich ihre sprachgeschichtliche Entwicklung nicht ohne weiteres aus der ihrer Teile ableiten lässt. Natürlich ist und bleibt es Geschmackssache, wie viel oder wie wenig solcher Zusammensetzungen man aufnimmt. Meine Liste soll ja auch nur ein erster Vorschlag sein. Grundsätzlich wäre zu fragen, was mit den Wörtern zu geschehen hat, bei denen nicht viel mehr mitzuteilen ist, als was im Kluge steht, z.B. Aal, Abend, Affe, usw. Sollen diese ausgeschaltet werden, oder muss man sie nicht doch wenigstens kurz behandeln? Ausser der Liste schicke ich noch ein paar kleine Probeartikel, die auch nur als erster Entwurf zu betrachten sind. Ich habe dazu hauptsächlich zusammengesetzte Wörter gewählt, die zeigen sollen, dass es viele Komposita gibt, die unbedingt einen Artikel für sich verlangen. ... Ich habe mich nicht streng an den vorgeschriebenen Umfang gehalten. Wenn einmal eine grössere Anzahl von Artikeln vorliegt, kann man leicht einen Ausgleich treffen. Die Druckeinrichtung denke ich mir so wie im Fremdwörterbuch: Belege in Antiqua, sonst Fraktur. Glauben Sie nicht, dass man die Orthographie der Zitate ohne Schaden normalisieren könnte? Dadurch würde viel Arbeit und wohl auch Druckkosten erspart.

(Brief Sperbers an Lüdtkes, 9.10.1931, VA de Gruyter, Berlin; Unterstreichungen im Original vorhanden - Anm. d. Verf.)

Die hier von Sperber vorgeschlagenen Anlagekriterien finden zu einem grossen Teil ihren Niederschlag in den Strukturprinzipien des Wörterbuchs. Das heisst, dass die spätere Aus-

richtung des Wörterbuchs teilweise auf Grundprinzipien zurückgreift, die von Sperber angesetzt wurden; das betrifft vor allem die Auswahl der Wörter und die Behandlung von Zusammensetzungen und Ableitungen. Mit Sperbers konkreten Festlegungen, die durch einen vertieften Schriftverkehr mit Lüdtkke immer detaillierter wurden, formte sich ein deutliches Konzept für die Anlage des Wörterbuchs. Zudem sollte mit der Erstellung einer das ganze Alphabet umfassenden Stichwortliste durch Sperber, d.h. eines Verzeichnisses aller aufzunehmenden Wörter, der Umfang des Wörterbuchs von Beginn an festgesetzt und kontrolliert werden.

In der Anfangsphase dominierten Lüdtkke und Sperber die Entwicklung dieses Wörterbuchs, indem sie gemeinsame Absprachen über Mitarbeiter und Mitherausgeber trafen sowie die Auswahl, Sammlung und Organisation des Wortmaterials bestimmten. Da der Umfang des Wörterbuchs festgelegt war und aus wirtschaftlichen Gründen nicht wesentlich überschritten werden durfte, waren vor allem die Auswahl der Wörter und die Artikellänge genau abzuwägen. Die Probeartikel von Sperber besaßen daher Richtliniencharakter für die Beiträge der anderen Mitarbeiter, und Sperbers sukzessive eingereichtes Gesamtstichwortverzeichnis hatte den lexikologischen Rahmen abzustecken. Das bedeutet, dass Sperber die Vorplanung und die Basis für den Wortteil lieferte, der dann inhaltlich mit Hilfe der anderen Mitarbeiter aufgefüllt wurde. Für Lüdtkke, der das Wörterbuchprojekt wegen der prekären Wirtschaftslage gefährdet sah und die Herausgeberschaft geregelt wissen wollte, galt Sperber somit als der designierte (Haupt)herausgeber von TrDtWb. Sperber sollte die Leitung bei der Entwicklung des Wörterbuchs übernehmen und die anderen Mitarbeiter (auch Götze!) etwas mehr in den Hintergrund treten lassen:

Die immer schlechter werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse drängten auch an sich schon den Plan des Wörterbuches in den Hintergrund, dazu kamen dann noch persönliche Erwägungen aller Art. Ich bin aber jetzt soweit über den Berg, dass ich an dem Plan des Wörterbuches unter allen Umständen festhalten möchte, wenn Sie jetzt noch die gleiche Begeisterung dafür haben wie bisher und wenn Sie auch der Ueberzeugung sind, dass Sie als Hauptherausgeber tätig sein müssen, wobei ich Ihnen alle mechanischen Arbeiten nach Möglichkeit abnehmen will. Mitherausgeber müssen wir ja auch haben, aber vielleicht mehr des Dekorums wegen. Erst im Laufe der Arbeit wird sich zeigen, ob diese Arbeit der Mitherausgeber sich fruchtbringend gestalten lässt.

(Brief Lüdtkkes an Sperber, 19.2.1932, VA de Gruyter, Berlin)

Diesem Brief war ein Vertragsentwurf beigelegt, der Sperber auf die Aufgabe des Hauptherausgebers festschrieb, die dieser jedoch mit dem Einwand ablehnte, dass das Werk nur von einer Herausgebergemeinschaft und in ständiger wechselseitiger Diskussion der Arbeit zu bewältigen sei. Darauf antwortete Lüdtkke, dass er keinesfalls auf die Mitarbeit anderer verzichten wolle, aber Sperber „unter den Herausgebern gewissermassen der Primus inter pares“ sein solle (Brief Lüdtkkes an Sperber, 3.5.1932, VA de Gruyter, Berlin). Sperber konnte sich dazu nur schwer durchringen. Schließlich entschied Lüdtkke, der wohl als die große Triebkraft für dieses Wörterbuchunternehmen gesehen werden kann, selbst die Verantwortung und die Steuerung zu übernehmen und durch greifbare Entwürfe und Kalkulationen die zügige Realisierung des Vorhabens zu gewährleisten:

Ich habe mich nun in den letzten Tagen eingehend mit dem Wörterbuchplan beschäftigt. Es ist jetzt fast ein Jahr her, als ich die erste Denkschrift darüber verfasste. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und mancherlei andere Dinge haben dann hemmend mitgewirkt, und ich war stark im Zweifel, ob wir überhaupt zur Verwirklichung des Planes kommen würden. Dann machte ich Ihnen den

Vorschlag, dass Sie gewissermassen als Hauptherausgeber fungieren sollten, weil ich meine eigene Betätigung an dem Unternehmen bis auf die Grenze der reinen Verlagstätigkeit beschränken wollte. Diesen Vorschlag lehnten Sie ab, und Sie wiesen darauf hin, dass grade die Organisation, die ich seinerzeit in Vorschlag gebracht hatte, für Sie in erster Linie bestimmend gewesen sei, sich für den Plan zu interessieren. Nach sorgfältiger Ueberlegung muss ich nun sagen, dass, wenn das Wörterbuch zustande kommen soll, die Zentralstelle unerlässlich ist und dass es infolge Ihrer sonstigen Berufspflichten über Ihre Kraft gehen könnte, diese Zentralstelle zu organisieren und die Fülle von Kleinarbeit, die damit verbunden ist, zu leisten. So bin ich nun, nicht leichten Herzens, bereit, die Leitung der Zentralstelle zu übernehmen und mich persönlich als Wissenschaftler, wenn ich für mich noch diesen Titel in Anspruch nehmen darf, einzusetzen. Meine erste wissenschaftliche Betätigung war ja der wortkundlichen Forschung gewidmet, so dass mir das Gebiet wohl vertraut ist. Und ich kann mich umso eher dazu entschliessen, als die Arbeit am Deutschen Kulturatlas, nachdem ich ein volles Jahr dem Aufbau gewidmet habe, geringer wird und mich innerlich und äusserlich nicht mehr so stark in Anspruch nimmt. Das erste Ergebnis dieser meiner neuerlichen Ueberlegungen ist der Vertragsentwurf für die Mitherausgeber, den ich hier beifüge. ... Ich denke mir, dass wir mit zehn Mitherausgebern auskommen könnten, so dass auf jeden im Durchschnitt 16 Bogen entfielen. Rechnen wir eine Laufzeit von drei Jahren, so kämen auf das Jahr etwas mehr als fünf Bogen, was wohl ohne Schwierigkeit von jedem zu bewältigen wäre. Im Verträge habe ich nichts davon gesagt, dass jeder der Mitherausgeber natürlich das Recht hat, sich privatim jüngere Mitarbeiter, die vielleicht die ersten Entwürfe machen, heranzuziehen, diese hätte er aber von seinem Honorar selbst zu bezahlen, und diese hätten keine urheberrechtlichen Ansprüche an das Wörterbuch. Nehmen wir einen Umfang von einhundertsechzig Bogen an, so wäre es möglich, jede Lieferung im Umfange von vier Bogen zum Preise von 2 M zu verkaufen, so dass das Gesamtwerk einen Ladenpreis von ca. 80 M bekäme. Das wäre doch, wenn man fünf Bände resp. zehn Halbbände rechnet, sehr billig. Die zehn Halbbände werden wir wohl brauchen, um möglichst viele Ansatzpunkte zu haben. Es wird doch sicherlich so sein, dass jeder der zehn Mitherausgeber bestimmte Wortgruppen übernimmt, und er muss dann für die Bearbeitung innerhalb der Wortgruppen eine gewisse Freiheit haben. ... Die Hauptsache, lieber Herr Professor, ist aber, dass wir von Ihnen, gegen das Honorar, das ich Ihnen angeboten hatte, die Stichwortliste bekommen, damit wir diese verzetteln und bearbeiten. Als Ergänzung zu dem Verträge mit den Mitherausgebern sind Richtlinien für die Bearbeitung erforderlich, deren Abfassung ich in meinem letzten Brief unter ‚Aufstellung des Gesamtplanes‘ verstehen wollte. Ich bin aber bereit, diese Disposition selbst zu entwerfen und Ihnen zur Begutachtung vorzulegen. - Der erste September wird herankommen, bis wir mit allen Vorbereitungen fertig sind. Dann könnten die ersten Verträge bis zum 1.Okt. abgeschlossen werden, und wir würden als Beginn der Drucklegung den 1.April n. Js. in Aussicht nehmen können.

(Brief Lüttkes an Sperber, 21.5.1932, VA de Gruyter, Berlin)

Damit setzte Lüttke klare technische und logistische Eckdaten für das Wörterbuch, die die Voraussetzung für eine Beschleunigung der Ausarbeitung bildeten. Seine Überlegungen ergänzte er dahin gehend, dass die Zahl der Mitherausgeber aus Effizienzgründen verringert und die Artikel nicht band-, sondern gruppenweise an die Mitarbeiter vergeben werden sollten. Auf Lüttkes Vorschläge reagierend, bekräftigte Sperber seine Bereitschaft zur Mitarbeit, die sich hauptsächlich in der Zusammenstellung der Gesamtstichwortliste und der Sammlung von Belegen für die einzelnen Wörter manifestierte. Mit der Auswahl der Wörter aus dem Gesamtwortschatz, ihrer Aufstellung und Anordnung in der Stichwortliste und mit seinen Vorstellungen über die Gestaltung des Wörterbuchs trug Sperber dazu bei, dem Wörterbuch einen eigenen Charakter zu verleihen. Seine spezielle Prägung aber erhielt das Wörterbuch vorrangig durch die inhaltlichen und strukturellen Anregungen, die Lüttke gab.

Diese fasste Lütke im Mai 1932, d.h. etwa ein Jahr nach den ersten expliziten Äußerungen über das Wörterbuchvorhaben, in einen prinzipiellen, grundlegenden Planentwurf für TrDtWb, der den Mitarbeitern zuzuging:

Plan für die Anlage und Ausarbeitung des Werkes. (25.5.1932)

1.

Trübners Deutsches Wörterbuch soll dem Andenken des Gründers des Verlages Karl J. Trübner gewidmet sein, der durch die grossen Grundrisse und durch zahlreiche andere Werke für die Entwicklung der Sprachwissenschaft so ausserordentlich viel geleistet hat. Das Wörterbuch soll durch diesen Titel auch die Erinnerung an die Verlagsstadt des Verlages Karl J. Trübner, Strassburg i/E., lebendig erhalten.

2.

Der Umfang des Gesamtwerkes ist auf einhundertsechzig Bogen zu sechzehn Seiten veranschlagt und sollte darüber nicht hinausgehen. Das Werk soll in Lieferungen ausgegeben werden, aber so, dass möglichst viel Ansatzpunkte für die Ausgabe dieser Lieferungen vorhanden sind. Das psychologische Moment, dass das Interesse an einem solchen Wörterbuch im Publikum sehr viel grösser ist, wenn auch Artikel aus den Buchstaben des späteren Alphabets gleich zu Beginn erscheinen, muss Beachtung finden. Auch lassen sich Stockungen in der Bereitstellung des Manuskriptes eher überwinden, wenn man verschiedene Ansatzstellen hat. Wenn man also das Wörterbuch bei einem Umfang von 160 Bogen in zehn Halbbände von je 16 Bogen teilt, so hat man für die Manuskriptbereitstellung zehn Ansatzstellen. Ob es vorteilhaft ist, die einzelnen Halbbände für sich zu binden, um für jeden Band einen verhältnismässig niedrigen Ladenpreis zu bekommen, muss zunächst dahingestellt bleiben. Wenn der Preis für jede Lieferung, Umfang 4 Bogen, 2 *M* beträgt, kann der Preis eines Halbbandes, Umfang 16 Bogen, 8 *M* sein. Es ist wohl zu erwarten, dass bei einem so niedrigen Preise für den Halbband der Käuferkreis sich verhältnismässig weit ausdehnen wird.

3.

Das Wörterbuch soll, vielleicht zum erstenmal, eine Darstellung des deutschen Wortschatzes enthalten, die auf exakter wissenschaftlicher Forschung beruht, aber für jeden Gebildeten interessant und verständlich ist. Bei dieser Darstellung kommt es also darauf an, sie nicht mit Belegen zu belasten, sondern Belege nur da anzugeben, wo es wirklich unerlässlich ist. Die Geschichte eines Wortes soll philologisch richtig, aber auch künstlerisch dargestellt werden.

4.

Es kommt vor allen Dingen darauf an, die Verwandtschaft der Worte untereinander festzustellen und festzuhalten, und dies grade in den Fällen, wo diese Verwandtschaft für den Laien im allgemeinen nicht ersichtlich ist. Auch auf die Bedeutungsentwicklung des Wortes soll grosser Wert gelegt werden.

5.

Die Darstellung eines Wortes soll im allgemeinen nicht über die Länge einer Spalte im Format der beiliegenden Satzprobe hinausgehen. Es gibt natürlich Wörter, die einen grösseren Raum für ihre Darstellung brauchen, dafür aber doch viele andere, weniger wichtige Wörter, die weniger Platz brauchen, so dass hier ein Ausgleich geschaffen wird. Bei einem Umfang von 160 Bogen und dem ungefähren Umfang von einer Spalte für ein Wort ergeben sich ca. 5000 Stichworte, die zu behandeln wären.

6.

Den Mitarbeitern am Wörterbuch werden zwei Stichwortlisten zugestellt: eine alphabetische und eine nach Gruppen geordnete. Jeder der Mitarbeiter hätte also aus den Listen diejenigen Wörter auszuwählen, deren Bearbeitung er übernehmen will. Für die Organisation der Zusammenarbeit der Mitarbeiter sind besondere Abmachungen vorgesehen, die zum Ziel haben, alle Mitarbeiter an der Durchsicht und Ausfeilung der in das Wörterbuch gehörigen Artikel teilnehmen zu lassen. Das ist eine Neuerung, die vielleicht dazu angetan sein wird, die künstlerische Abrundung der Artikel zu fördern und die Kenntnisse aller Mitarbeiter für jeden Artikel nutzbar zu machen.

(Brief Lüdtkes an Sperber, 25.5.1932, VA de Gruyter, Berlin)

Nachdem damit die Grundzüge des Wörterbuchs bestimmt waren und das technische Verfahren umrissen war, bestand die vordringliche Aufgabe in der Fertigstellung der Stichwortliste, denn erst auf deren Grundlage konnten die Artikel vergeben, konnte über Ergänzungen bzw. Abänderungen des aufzunehmenden Wortmaterials entschieden und eine Umordnung (z. B. bezüglich der Komposita unter die Simplizia) vorgenommen werden.

Sperber reichte den letzten Teil des Stichwortverzeichnisses, das etwa 8000 Wörter umfasste (vgl. Brief Sperbers an Lüdtkes, 6.7.1932, VA de Gruyter, Berlin), im August 1932 ein. Dadurch war nun im Vorhinein ein Überblick über den gesamten in das Wörterbuch aufgenommenen Wortschatz gegeben. Mit der abgeschlossenen Wortauswahl und den als Muster dienenden Probeartikeln hatte Sperber - unter Berücksichtigung von Lüdtkes Prinzipien - das Strukturgerüst für das Wörterbuch erarbeitet. Darüber hinaus diskutierte er in Auseinandersetzung mit dem Entwurf des o.g. Grundplans von Lüdtkes wesentliche inhaltliche Aspekte dieses Wörterbuchs. Damit wirkte Sperber auch formgebend für die Charakteristik von TrDtWb, wie aus dem Antwortschreiben auf Lüdtkes Grundplan vom Mai 1932 hervorgeht:

Nach dem ersten Abschnitt ... möchte ich gerne einschieben: ,Von den schon bestehenden Wörterbüchern soll sich das Trübnersche vor allem dadurch unterscheiden, dass die Verwandtschaft der Worte untereinander systematisch festgestellt und festgehalten wird, und dies gerade in den Fällen, wo diese Verwandtschaft nicht ohne weiteres ersichtlich ist. Hierbei soll nicht nur auf etymologische Zusammenhänge Rücksicht genommen werden, sondern vor allem auch auf kulturgeschichtliche. Wird etwa bei ,voraussetzen' festgestellt, dass das Wort in der Aufklärungszeit aus der Terminologie der Logik in die allgemeine Sprache dringt, so ist gleichzeitig auf Wörter, wie ,annehmen', ,folglic', ,Zusammenhang' hinzuweisen, deren Entwicklung gleichfalls Einflüsse der Aufklärung erkennen lässt. So soll erreicht werden, dass der Leser aus jedem Artikel Anregungen zu weiterem Nachsuchen empfängt und dass das Werk, statt zu einem blossen Nachschlagewerk, zu einer fesselnden Darstellung des deutschen Wortschatzes wird. Auch auf die Bedeutungsentwicklung des Wortes soll grosser Wert gelegt werden. Das Ziel ist, jeden Bedeutungswandel durch wenige, aber äusserst sorgfältig gewählte Belege so darzustellen, dass er sich gewissermassen vor den Augen des Lesers abspielt. Hingegen sollen gleichgültige Belege, die nur das Vorkommen des Wortes bei diesem oder jenem Schriftsteller erweisen, grundsätzlich ausgeschaltet werden.' Diese Einschaltung (nur ein Entwurf!) macht den Abschnitt ,Bei dieser Darstellung unerlässlich ist.' überflüssig, ebenso den Paragraphen 4. Hingegen wäre hier wohl zu sagen, dass das Wörterbuch nur eine Auswahl aus dem deutschen Wortschatz enthalten kann, dass also vor allem landschaftliches und anderssprachliches Wortgut nur in sehr beschränktem Ausmass herangezogen wird; ebenso dass Fremdwörter nur ganz ausnahmsweise aufgenommen werden, nämlich nur dann, wenn sie, wie etwa Idee, Ideal, Genie, besondere kulturgeschichtliche Bedeutung besitzen. (Solche Wörter habe ich in die Stichwortliste auch dann aufgenommen, wenn sie bei Schulz schon behandelt sind, die andersgeartete und hoffentlich vertiefte Darstellung muss